



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Norwegen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

NORWEGEN

Norge 1814—1914. 3 Bde. Kristiania 1914.

Ökonomisk-Geografisk Atlas over Norge. Herausg. von Per Nissen. Kristiania 1921.

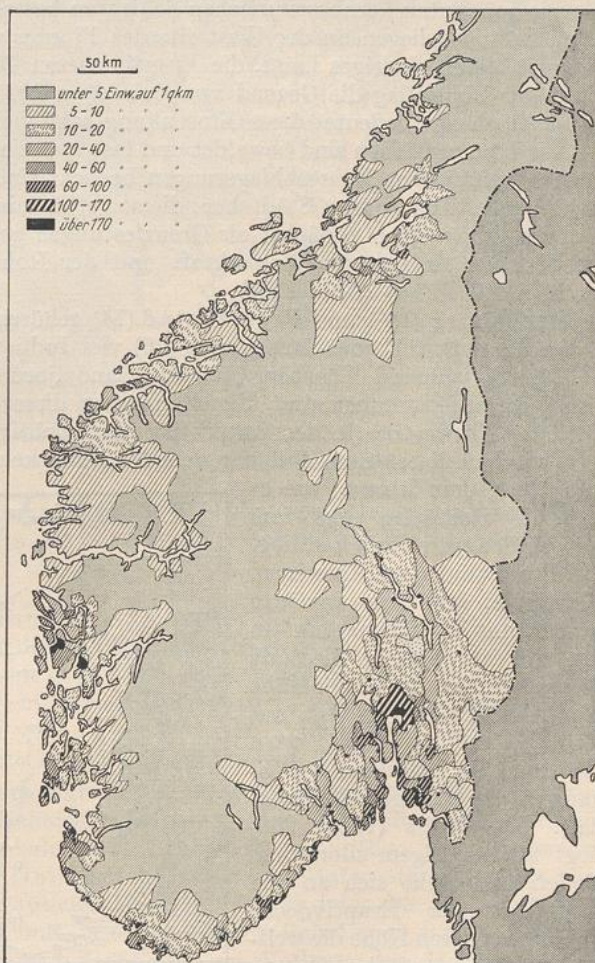
Söderlund, A., Befolkningens fordeling i Norge. Karte 1:1 000 000 mit Textheft. Kristiania 1923.

Norwegen als staatlicher Raum hat an drei großen Naturgebieten der Skandinavischen Halbinsel Anteil: an der nie durch Eis geschlossenen buchtenreichen Westküste, an dem Hochland und an der östlichen Abdachung. Vom Drontheimer Gebiet an nach N bis in die Provinz Tromsö reicht es indessen nur von der Westküste bis zur Schwelle des Hochlandes hinauf, das hier zum Grenzgebirge wird. Finnmarken ist etwas Fremdes und mit Lappland zusammen ein Teil des aufgeteilten Kolonialgebietes im Norden. Der Zusammenhang mit dem Mutterland ist durch das immer befahrbare Binnenschären-fahrwasser der Provinzen Nordland und Tromsö gewährleistet, bis einmal eine Bahn in den Längstälern gebaut sein wird, von der bisher erst Ansätze fertig sind.

Die Volksdichtekarte (Abb. 1105, 1113, 1126) zeigt die Verteilung der Bevölkerungsschwerpunkte nach den natürlichen Landschaftseinheiten innerhalb der Naturgebiete:

Inner-Norwegen, das Drontheimer Gebiet und die Westküste. Dazwischen liegt das Hochland, in das in den Tälern Ackerbau und Waldwirtschaft vordringen, das aber selbst nur punktförmig an Erzvorkommen oder Kraftquellen gebundene Industriesiedlungen aufzuweisen hat; durch seine Täler aber laufen die verbindenden Adern, die Bahnen, ergänzt in ihrer einenden Wirkung durch die auch hier rege Küstenschiffahrt.

Von den soeben ausgeschiedenen Wirtschaftsräumen haben das Oslo- und das Drontheimer Gebiet viele Wesenszüge gemeinsam: in ihrem Kern liegt je eine große Stadt mit Industrie und Handel, ringsherum folgt eine Ackerbauzone mit Viehzucht, danach in weitem Kranz der Wald. Ganz anders das Westküstengebiet: im großen und ganzen bestimmen sein Wesen Handel, Verkehr und Fischerei, wenig nur ist Ackerbau entwickelt. Die Verwaltungseinteilung entspricht dieser Gliederung nur insofern, als in der Tat die einzelnen Provinzen (Fylke) in diesen Räumen wurzeln; sie erstrecken sich aber je bis zur Wasserscheide im Hochland, so daß dieses mit seinem unwirtschaftlichen Charakter nicht besonders ausgeschieden ist.



1126. Bevölkerungsdichte von Süd- und Mittelnorwegen 1920.

I. DIE LANDSCHAFTEN

A. INNER-NORWEGEN

Provinzen (Fylke): Aust-Agder, Telemark, Vestfold, Buskerud, Opland, Hedemark, Akershus, Östfold. 103900 qkm mit (1920) 1352450 Einwohnern.

Inner-Norwegen, auch das „söndenfjeldske“, d. h. das südlich der Fjelde gelegene, genannt, kann man zweckmäßig in die beiden Teillandschaften des Oslo-Gebietes und des Waldlandes zerlegen, die zusammen freilich eine wirtschaftliche Einheit bilden.

DAS OSLO-GEBIET

Norges Land og Folk: Kristiania. 2 Bde. 1917/18. — Geologisk Oversigtskort over Kristianiafeltet av W. C. Brögger-Jak. Schetelig. 1:250000. 1923.

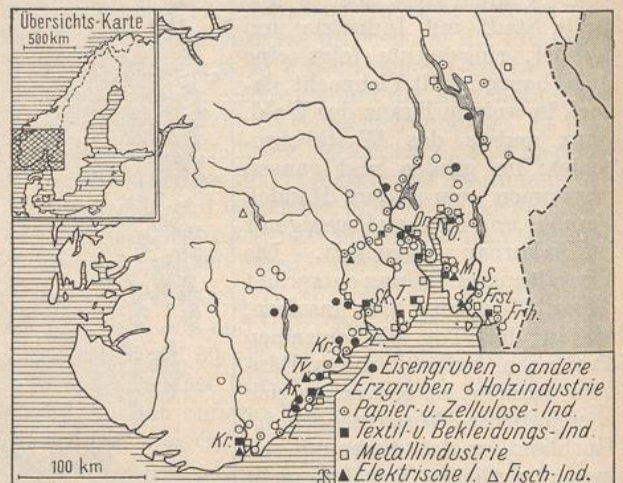
Geologisch durch das Vorkommen kambrosilurischer Schichten im Rahmen des Grundgebirges vorgebildet, wird die Landschaft von Oslo dadurch zum wirtschaftlichen Schwerpunkt von Inner-Norwegen, daß die nacheiszeitliche Flußentwicklung den Glom sich von seinem früheren Lauf nach Schweden ab und dem Oslo-Fjord zuwenden ließ; ein niedriger Paß vermittelt nun auch von diesem weit ausgreifenden Flußsystem den Zugang zur Hauptstadt.

Die genannten kambrosilurischen Schichten bestehen aus Schiefen mit mächtigen Eruptiven; sie liegen an der Westseite des Fjordes vom Mjösen-See bis Larvik. Die Schiefer bilden niedriges Land, die Eruptivmassen 700 bis 800 m hohe Plateaus. Am Ende der Eiszeit lag die Gegend von Oslo etwa 200 m unter dem Meeresspiegel, und da sie flach ist, bedeutet diese Einsenkung sehr viel.

Die Plateauflächen sind bewaldet und fast unbesiedelt, die Schieferzonen, besonders auch soweit sie von Meeresablagerungen bedeckt sind, sind Sitz der Siedlung und des Ackerbaues. Die kleinen Städtchen, die so verhältnismäßig dicht den Fjord umgeben, sind im O desselben zunächst als Grenzfestungen gegen Schweden emporgekommen, im W leben sie von der Wasserkraft und der Rohstoffzufuhr der aus dem Innern kommenden Flüsse (Abb. 1127).

Sarpsborg (13¹) und Fredrikstad (14) gehören dem ersteren Typus an. Im W haben Larvik (11) und Drammen (26) viel Industrie aufzuweisen (Papier, Metall, Schiffbau), während Tönsberg (12) und Sandefjord (6) infolge ihrer günstigen Lage zum Meer aufgekommen sind. Für die meisten dieser Städte ist heute der überseeische Walfang Norwegens (in der Antarktis) eine wichtige Quelle der Einnahme.

Zwischen diesen zum Teil nur dem Meer zugekehrten Siedlungen und dem Ackerbauggebiet, dem Innern, wie es sich in Romerike und am Mjösen-See entwickelt hat, liegt die Hauptstadt von Norwegen, Kristiania, seit 1924 in Oslo umbenannt in Erinnerung an die alte norwegische Siedlung dieses Namens, die in der Nähe lag (Abb. 1128). Von Oslo aus öffnet sich im Paß von Grorud ein bequemer Durchgang in das Glomgebiet (Osterdal). Die Stadt (1929: 250) liegt auf niedrigem silurischen Boden und zieht sich an den Abhängen der Eruptivdecke hinauf, auf deren Höhe die welt-



Die Zahlen geben abgerundet in Tausenden die Einwohner für 1929 an.

1127. Die Industrien Südnorwegens.

bekanntes Ausflugsort Holmenkollen (Wintersport!), Frognerseteren usw. liegen. Sie wurde als Oslo 1050 begründet, östlich des heutigen Sitzes; als diese Stadt 1624 durch einen Brand zerstört worden war, wurde Kristiania bei der Festung Akershus neu angelegt, erhielt um 1850 seine jetzige Gestalt mit der geraden Karl Johans Gade, an deren Ende imposant auf der Höhe das Schloß liegt (Bild 1189).

Die gleichen Gegensätze wie weiter südlich beherrschen auch die Landschaften nördlich von Oslo: hochgelegene, bewaldete Plateaus — niedrige fruchtbare Senken im Zuge der silurischen Schiefer. Romerike, Hedemarken, Toten, Hadeland, Ringerike gehören diesem Kranz wohlindividualisierter Landschaften an, deren Städte (Hamar schon 1167



1128. Die Lagebeziehungen Oslos.

Bischofssitz; 1929: 6000 Einw.) Marktplätze und Industrieorte sind, die die Wasserkraft der Inlandsströme ausnutzen. Um die Seen ordnen sich lokale Verkehrsgebiete.

DAS WALDLAND

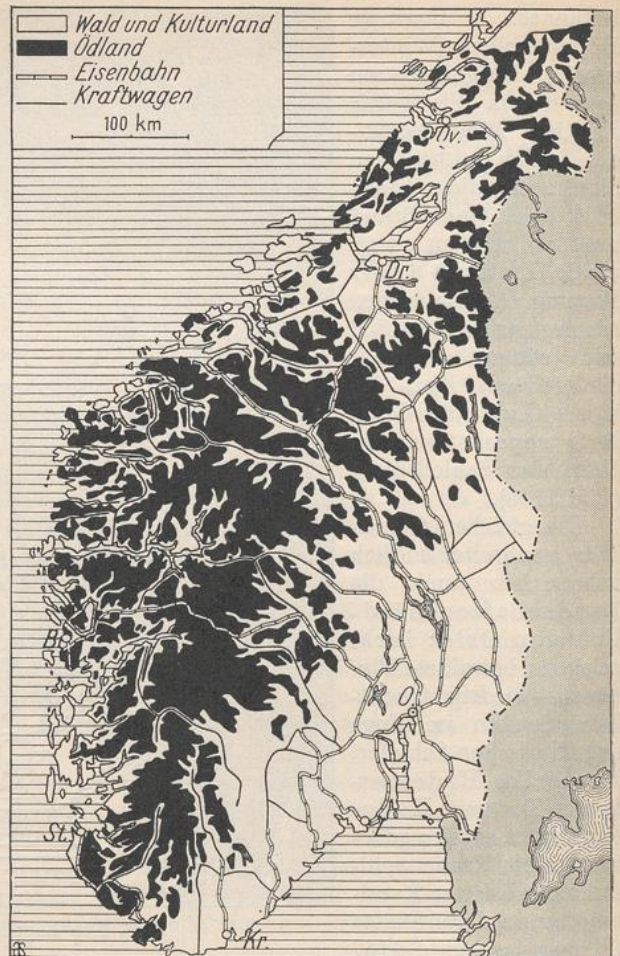
Das innere norwegische Waldland ist ein Streifen, der in nordöstlicher Richtung etwa 100 km breit bis in die schwedische Landschaft Härjedalen verläuft, begrenzt im Osten von der Küste von Mandal bis Oslo, vom Glomtal und der schwedischen Grenze, im Westen durch den Rand der Fjeldflächen. Waldspitzen schieben sich dann weiter in alle Täler der Fjeldflächen hinein vor. In den größeren Tälern dringt auch Ackerbau vor, der durch das warme, trockne Klima begünstigt wird (Bild 1190).

Das Waldland gliedert sich am einfachsten nach Flußgebieten (Abb. 1129), die nach oben hin in regelrechte Talschaften übergehen. Im W reicht das Sättersdal weit ins Hochland hinein, Eisenbahn und Schifffahrt erschließen es. An seiner Mündung liegt Kristiansand (18), der bedeutendste Hafen der Südküste mit viel Personenverkehr auch nach Jütland (Bild 1191). Es folgt die sehr stark aufgelöste Landschaft Telemarken mit unregelmäßigem Relief und langen Talseen. Ein imposanter Berg ist der Gausta (1881 m), ein Vorberg der Hochlandszone. Ausgänge bestehen nach Süden zu den Häfen Grimstad (2) und Arendal (11),

nach Südosten in die Landschaft Bamble mit Kragerö (4), Skien (16) und Porsgrund (9).

Die untereinander sehr ähnlichen Talschaften: Numedal, Hallingdal, Valdres (Valdres), Gudbrandsdal öffnen sich in die Landschaften des Oslo-Gebietes, wo ihrer Ausgänge schon gedacht ist. Stichbahnen führen ins Numedal und Valdres, die Bergenbahn durchzieht das Hallingdal, die Rauma- und Dovrebahn das Gudbrandsdal. Altertümliche Charaktere in Bau und Lebensweise haben sich hier noch erhalten. Die umliegenden Höhen dienen der Almwirtschaft (Saeter).

Noch einförmiger ist das vom Glom durchflossene Österdal mit den parallelen, zum Teil schon nach Schweden auslaufenden Rinnen der Rena und des Trysilelv usw.; alle waren am Ende der Eiszeit von durch den Eisrand gestauten Seen erfüllt, deren Sedimente fruchtbaren Boden hinterließen. Die Kolonisation erfolgte zum Teil durch Finnen. Die alte Feste Kongsvinger hütet den Eingang zu dem untersten Glied dieser Talschaften, der Landschaft Solör.



1129. Wald- und Kulturland in Südnorwegen.

B. DAS SÜDNORWEGISCHE HOCHLAND

Ahlmann, H. W., Geomorphological studies in Norway. Geogr. Ann. 1919. 1.

Da, wie gesagt, die breite Hochlandschwelle als anökumenisches Gebiet die zur Linie erstarrten Grenzen der verschiedenen Provinzen trägt, entspricht sie nicht einer Verwaltungseinheit. Auch die Höhenlage ihrer Umgrenzung ist nicht ohne weiteres gegeben, erhebt sie sich doch oft mit steilem Rande über ihre Umgebung, ebensooft aber wölbt sie sich als breite Schwelle empor. Wir wählen unter diesen Umständen das bezeichnende Merkmal der Baumlosigkeit, der Fjeld-Natur, als unterscheidend gegenüber den Randlandschaften (Abb. 1129). In dieser Auffassung umfaßt das Hochland sowohl Teile der kaledonischen Zone als auch der Grundgebirgsplatten.

Die Oberflächenformen sind im allgemeinen schlicht, und selbst viele der höchsten Erhebungen, wie der bekannte Hallingskarvet (1900 m) in der Nähe der Bergenbahn, sind plateauförmig. Im mittleren Teil aber sind einige Gruppen, wie Jotunheim (bis 2470 m) und Rondane (bis 2170 m), vorhanden, in denen aus ursprünglich runden Gipfeln durch Lokalvergletscherung spitze Pyramidenformen entstanden sind; sie scheinen auch an besonders widerstandsfähige Eruptive im Kaledonischen

Faltungstrog geknüpft. Hier erheben sich der Galdhøpig zu 2468 m, der Glittertind zu 2481 m. Die Plateauflächen sind oft stark vergletschert (Hardanger Jökul 1993 m [Bild 1192], Jostedalabrae 2000 m) und, soweit nicht Glimmerschiefer vorkommen, unfruchtbar und steinig. Ihre höchsten Teile werden im S zur Renntierzucht genutzt (Abb. 1174), sonst schieben sich nur je nach dem Boden und der Geländeform von den Tälern Almen gegen das Hochland vor.

Unter diesen Umständen hat das Hochland lange in der norwegischen Geschichte als trennende Schwelle zwischen dem westlichen Norwegen und Drontheimer Gebiet einerseits, dem inneren Norwegen andererseits gewirkt. Erst in neuerer Zeit haben Straßenbau und namentlich die Anlage von Bahnen die Hindernisse im wesentlichen überbrückt.

Im S führt eine Straße aus dem Hardanger Gebiet und vom Bokn-Fjord her über das Haukelifjeld (Paßhöhe 1135 m) nach Telemarken. Durch straßenlose Gegend mit einer Paßhöhe von 1300 m wurde die Bergenbahn gebaut und 1909 eröffnet; sie steigt im Hallingdal empor (Bild 1193).

C. WEST-NORWEGEN

Fylke: Vest-Agder, Rogaland, Hordaland, Sogn og Fjordane, Møre: 65430 qkm mit (1920) 654960 Einwohnern.

Das norwegische Westland liegt schräg zu den großen tektonischen Einheiten der Norwegischen Halbinsel. Indem wir seine Wesenheit in der immer offenen, fjordreichen Küste (Bild 1194) und dem ihr eigenen Fischreichtum erblicken, vereinigen wir unter diesem wirtschaftsgeographischen Gesichtspunkt die Abschnitte des Bokn-Fjords und Hardanger Fjords, die in die Leitzonen des Kaledonischen Gebirges eingesenkt sind, mit der Gegend von Bergen und deren besonderen Küstenbögen, schließlich mit Sogn und Møre, die zum überwiegenden Teil der sogenannten Nordwesttafel des Grundgebirges angehören. — So entstehen die Einzellandschaften: norwegische Südküste als Südabdachung der Hochlande, das Bokn-Fjord-Gebiet (Ryfylke), Hardanger, Bergen und Umgebung, Sogn, die Fjorde von Møre.

NORWEGISCHE SÜDKÜSTE

Westlich Kristiansand dacht sich mit zahlreichen kleinen Flüssen die Oberfläche der großen inneren Grundgebirgstafel ab. Die Täler sind ziemlich kurz, die Küste ist buchtenreich, aber nur stellenweise durch einen Schärenhof geschützt, sonst offen und stürmisch. Eine Umgehungsbahn dieser in der Personenschiffahrt sehr unbeliebten Küstenstrecke ist zwischen Flekkefjord und Stavanger vollendet. Sie durchzieht die bergige Landschaft Dalene und das flache, am Rande dünenbesetzte Jaeren (Jäderen), das als Ebene sehr von dem überwiegenden Typus der Westküste absticht; es ist eine Moränenablagerung, die an der Küste ausgewaschen ist. — Hauptort des kleinkuppigen, zerstreut besiedelten Dalene ist Egersund (4), während das fruchtbare, viel Ackerbau und Viehzucht treibende Jaeren schon nach Stavanger hin gravitiert.

RYFYLKE

Die Äste der Fjorde von Ryfylke dringen in die Massen der kaledonischen Einfaltung des Grundgebirges ein. So kommen denn hier Schiefergesteine vor, die dichtere Besiedlung und Ackerbau wenigstens in schmalen Streifen gestatten. Gegen das Hochland hin ist das Gebiet abgeschlossen, nur über Suldal-Röldal führt ein Weg nach dem Innersten von Norwegen. Die Hauptrolle im Leben dieser Landschaft indes spielt schon der Fischfang, und zwar der Heringsfang, als Frühlingfang („vaarsild“) auf den Bänken vor der Küste, als Großheringsfang („storsild“) weiter draußen, daneben Makrelenfischerei.

Die Hauptorte verdanken der Verwertung der Fänge ihre Bedeutung, die Inseln, wie Karmö, sind von dichter Fischerbevölkerung besiedelt. Stavanger (47) ist ein alter Ort mit Domkirche aus dem 11. Jahrhundert, aber erst in der Neuzeit als Hauptstätte der Fischkonservenindustrie in Norwegen aufgeblüht. Haugesund (17) ist dagegen ein junger Heringshandels- und Umschlagplatz in günstiger Lage.

SUNNHORDLAND UND HARDANGER

Die Küstenlandschaft der Gegend von Haugesund ist durchgängig, und im Hardanger Fjord mit seinem Südarml, dem Sörfjord, haben wir einen ganz tiefen Küsteneinschnitt.

Der Sörfjord ist in Grundgebirge eingegraben; an seiner westlichen Seite liegt der große Plateaugletscher Folgefonn, 1653 m hoch, im O das Tyssedal; seine Wasserfälle liefern die Kraft für die Fabrikanlagen bei Odda, deren Dunst die einst vielbesuchte Gegend entstellt. Der äußere Hardanger zwischen dem kaledonischen Zuge im NW und dem Grundgebirge im SO hat die auch durch mildes Klima mit bedingte Lieblichkeit dieser Landschaft. Im N öffnen sich Zugänge zur Bergenbahn.

BERGEN UND UMGEBUNG

Kolderup, C. F. — Monchton, H. W., The geology of the Bergen district. Norway. London 1912
Norges Land og Folk: Bergen. 2 Bde. 1916.

Im Bergener Gebiet beschreiben die sogenannten Küstenbögen einen flachen Halbkreis, der den innerhalb der Schären verlaufenden Verkehr gesammelt an Bergen heranführt. Gleichzeitig öffnet sich in der Talschaft Voss eine Senke, die weit ins Land führt und Übergänge nach Sogn im N und Hardanger im S bietet. Dadurch wurde ein lokales Hinterland den Lebensbedürfnissen der Hafenstadt tributär. Ein Übergang über das Hochgebirge allerdings fehlte bis in die Gegenwart, die ihn mit Erbauung der Bergenbahn (1904/09) schuf.

In diesem Rahmen hat sich auf engem Raum am Fuß des steilen Flöifjeld und auf der schmalen Stadthalbinsel der große Handelsplatz Bergen (97) entwickelt, durch den Willen und die Kraft englischer und namentlich deutscher Kaufleute („Tyskebryggen“ mit den Hansakontoren) zum Mittler des Verkehrs an der ganzen Westküste geworden. Hier wurden und werden Dorsch (Klippfisch) und Hering umgeschlagen. Das Stadtbild hat durch die Bahn und durch den großen Brand von 1916 sehr viel von seiner altertümlichen Schönheit eingebüßt. Das geistige Leben bezeugt die Selbständigkeit gegenüber Oslo (Museum, Forschungslaboratorium, Anfänge einer Universität).

SOGN

Der Sognefjord mit seinen Verzweigungen (Abb. 1130) ist der größte seinesgleichen in Norwegen und hat eine gewaltige Tiefe (bis 1244 m [?]). Seine äußeren Teile sind einförmig, und die dichte Besiedlung, die noch die Küstenbögen von Nordhordland einnimmt, hört im Grundgebirge seiner westlichen Hälfte auf. Das Innere greift in die zentrale Masse des Kaledonischen Faltungstrog ein, so daß die Verzweigungen (z. B. Nærøfjord mit Gudvangen, Fjaerlandsfjord) auch zu den landschaftlich großartigsten ihrer Art gehören. Aus dem Hintergrund des Laerdal öffnen sich Paßstraßen über das Gebirge. Der Lokalverkehr zu Schiff wird von Bergen aus beherrscht.



1130. Der Sognefjord. (Nach amtlichen norwegischen Grundlagen.) G = Gudvangen.

Sunnfjord und Nordfjord durchschneiden in ihren äußeren Teilen Stücke der kaledonischen Faltungszone. Soweit es sich um Schiefer handelt, sind die Landschaften fruchtbar und durchgängig; über ihnen ragen devonische Sandsteintafeln hoch und unfruchtbar auf. Der Nordfjord greift in das Gebiet der großen Inlandeismasse Jostedalabrae ein, die, über 2000 m hoch, nach Olden und Loen großartige Gletscherzungen entläßt (Bild 1195). Über Stryn und Hjelle besteht Verbindung mit dem Gudbrandsdal.

Das einzige Städtchen dieses Gebietes, Florö (2) auf ziemlich weit vorgeschobener Insel, hat auch für den Lokalverkehr nur geringe Bedeutung.

MÖRE

Sehr viel offener und freundlicher für den Menschen ist schließlich die große Landschaft Møre. Gewiß ist sie noch reich an großartigen Fjordlandschaften, wie z. B. dem berühmten Geiranger, von wo ein Weg über Grotli nach dem Gudbrandsdal führt, oder dem bekannten Romsdal, dessen Bergformen alpinen Charakter annehmen, aber die freundliche offene Landschaft, wie sie die Umgebung von Molde verkörpert, überwiegt doch.

Dem Bau nach ist Møre überwiegend Grundgebirge, in Nordmøre machen sich bereits die nordöstlich verlaufenden Faltungszonen des Drontheimer Feldes in den Landschaftsformen bemerkbar.

Wirtschaftlicher Mittelpunkt des südlichen Teiles ist Aalesund, die seinerzeit mit deutscher Hilfe nach dem großen Brande wieder aufgebaute Stadt (18), des nördlichen Kristiansund (15), beide weit ins äußere Fahrwasser vorgeschoben. Im Wirtschaftsleben spielt die Fischerei eine große Rolle.

In der Mitte liegt am Romsdalsfjord Molde (3), eine freundliche Gartenstadt, die jetzt wieder an Verkehrsbedeutung gewinnt, seit die Bahn durch das Romsdal den Fjord erreicht hat.

D. DAS DRONTHEIMER GEBIET

Fylke: Nord-Trøndelag und Sør-Trøndelag. 41 150 qkm mit (1920) 256 000 Einwohnern.

Castens, C. W., Oversigt over Trondhjemsfeltets bergbygning. Kgl. Norske Videnskabs Selskabs Skrifter. [1. 1919.

Das Drontheimer Gebiet (Abb. 1131) ist in vielem ein Gegenstück zu dem Raum von Oslo, wie es andererseits auch Beziehungen zu der schwedischen Provinz Jämtland hat. Ein historischer Ausdruck dieser Verwandtschaft ist es, daß von 1658 bis 1660 das Stift Drontheim zu Schweden gehörte und daß die Kolonisation Jämtlands zum Teil von W her erfolgt ist.

Die Ursache dieser Beziehungen wie überhaupt der Eigenart der Drontheimer Landschaft ist der geologische Bau. Es liegen metamorphe Schiefermassen der kaledonischen Zone vor, die in nordöstlicher Richtung streichen, durchsetzt von eruptiven Gebilden, die ihrer Härte wegen meist als Höhenzüge herausgearbeitet sind. Die Schiefer bilden ein Bergland mit unruhigen Oberflächenformen, ihr Boden begünstigt Ackerbau. An die Eruptivstöcke sind Kupfer- und Schwefelkiesvorkommen geknüpft.

Die Eismassen der Diluvialzeit sind aus dem Hochland und von der schwedischen Seite her in das Schiefergebiet hineingeströmt, haben sein Inneres zum Fjord umgebildet und seine Durchgängigkeit nach außen gefördert. Am Ende der Eiszeit lag das Land um 200 m tiefer als jetzt, wodurch erneut sich fruchtbarer Boden anhäufte. Die relativ große Wassermenge des Fjords gestaltet überdies das Klima bis weit hinein besonders mild, so daß auch von dieser Seite her die Vorbedingungen für die Entwicklung einer blühenden Kulturlandschaft gegeben sind.

Sør-Trøndelag, südlich des Fjords, zeigt die zentripetale Anordnung der Täler besonders deutlich: von S kommt die Dovre-Bahn aus dem Orkdal, von SO die Röros-Bahn durch das Gaula-Tal, von O die Bahn aus Jämtland über Storlien; alles das sind dichtbesiedelte Täler. In ihrem Schnittpunkt liegt Drontheim (Trond-

hjem 55), das alte Nidaros (wie es zwangsweise jetzt wieder getauft worden ist), an der Mündung des Nidelv, der wenig oberhalb die Leirfälle bildet, eine wichtige Kraftquelle. Seit 1152 ist die Stadt Bischofssitz und Stätte der prächtigen Domkirche, umrahmt von einigen jüngeren Befestigungen (Munkholm, Kristiansten), die aber heute ohne Wert sind. Die Stadt vermittelt den Personen- und Stückgutverkehr nach dem Nordland, der hier von der Eisenbahn auf die Schiffe der sogenannten „Hurtigrute“ übergeht, die Sommer und Winter eine relativ schnelle mehrmalige Verbindung in der Woche bis Kirkenes unterhalten.

In Nord-Trøndelag treten die auch die Außenseite des Drontheimer Fjords bereits beherrschenden eigenartigen Züge des Nordlandes schon stark in die Erscheinung: das ausgeprägt nordöstliche Streichen der Landschaftselemente, der ausgearbeiteten Längstäler und der hohen harten Stöcke innerhalb des Schiefersystemes. Namsos (4)

ist örtlicher Verkehrsmittelpunkt, der jetzt auch Bahnverbindung hat.

Die Inseln der Außeküste sind meist flach und gehören der Küstenplattform (s. S. 957 und unten) an.

Im Wirtschaftsleben stehen Ackerbau (Bild 1196) und Waldwirtschaft voran. Von großer Bedeutung ist der Bergbau, während die Industrie nur unbedeutend entwickelt ist. Fischerei tritt gegenüber den Landschaften im N und S zurück.

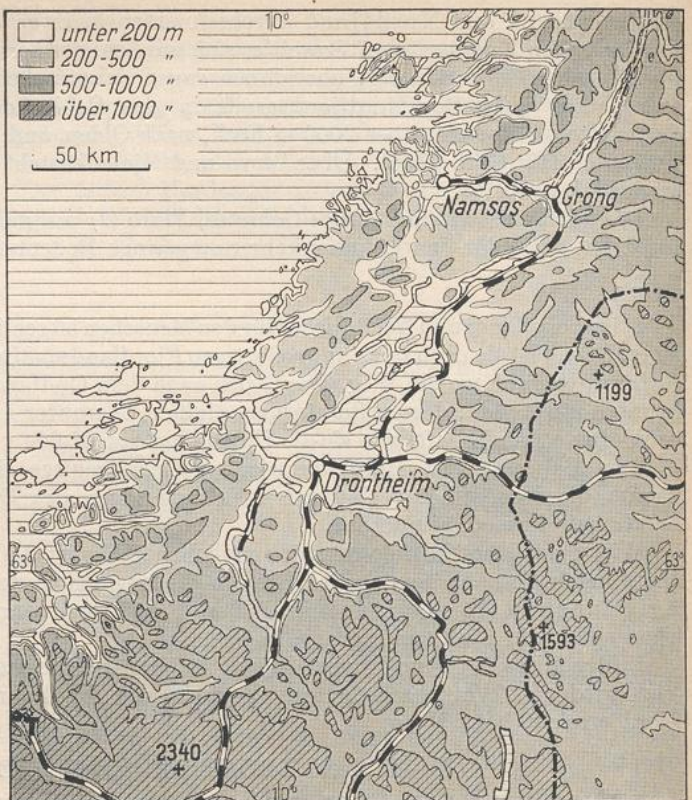
E. DAS NORDLAND UND DIE LOFOTGRUPPE

38 080 qkm mit 173 830 Einwohnern (1920).

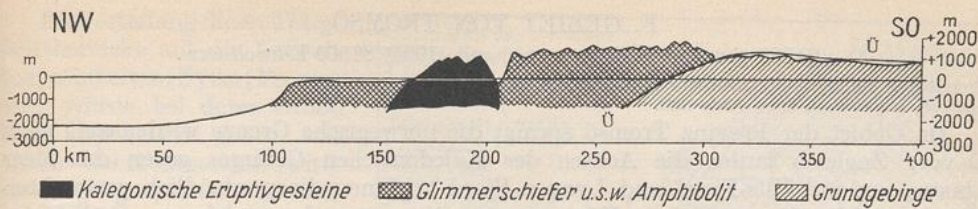
Nordlandsbanen. Utgit av Nordlands Fylkes Jernbanekomité. Bodø 1923.

Im Nordland verläuft die norwegische Grenze nur 75 bis 100 km von der Außeküste entfernt. Dieser schmale Raum ist mit Gebirgen erfüllt, herausgearbeiteten harten Massen im Streichen der Schiefer der kaledonischen Faltungszonen (Abb. 1132). Die Gebirgsstöcke und die Täler verlaufen darum parallel der Küste und der Grenze. Wo Quertäler, als Fjorde eingetaucht, den Zugang öffnen, liegen die natürlichen Knotenpunkte für Siedlung und Verkehr.

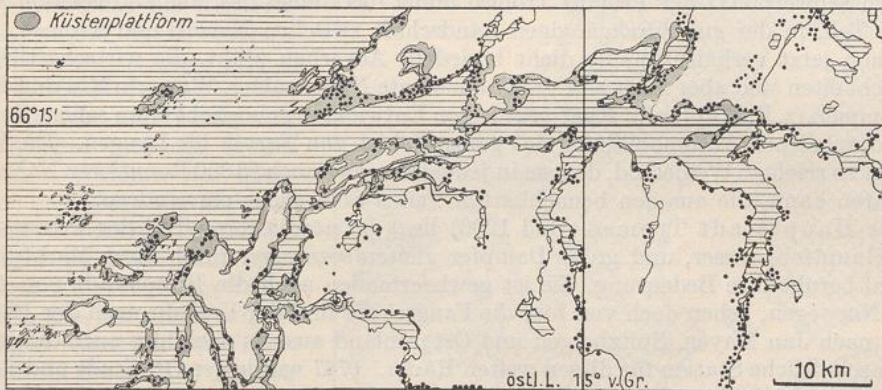
Die Bevölkerung lebt ganz überwiegend an der Küste (Abb. 1133), wo die „Küstenplattform“ — ein flacher, abradierter Landstreifen, der saumartig die Erhebungen umzieht — die Existenzbedingungen schafft. Die Täler des Innern, die zum Teil noch



1131. Das Drontheimer Gebiet.



1132. Schematischer Querschnitt durch Nord-Norwegen. (Nach Th. Vogt.)
Ü-Ü Überschiebungsfläche. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 1085, S. 956.



1133. Ein Beispiel für die Besiedlung der Küstenplattform von Norwegen.
Jeder Punkt gibt die Lage eines oder mehrerer dicht beieinander liegender Gehöfte wieder.

schönen Waldbestand haben (Ranen-Gebiet, in dem die berühmten Ranen-Boote gebaut werden) und fruchtbar sind, werden erst sehr langsam besiedelt. Erze kommen im Dunderlandsdal vor (Eisen), bei Mo (Schwefelkies) und vor allem bei Sulitelma (Kupfer- und Schwefelkies).

Der Hauptort der langen Küste ist Bodö (5), ziemlich weit an die Außenküste vorgeschoben und gefördert durch das Aufblühen der Gruben von Sulitelma in seinem unmittelbaren Einzugsgebiet. Schon von hier sind die malerischen Bergformen der Lofotgruppe sichtbar.

Die Lofotgruppe (nicht: die Lofoten; — en ist der Artikel) ist im wesentlichen von einer Eruptivmasse (vgl. dagegen die Auffassung S. 7) aufgebaut, aus deren harten Gesteinen die nacheiszeitliche Vergletscherung scharfe Pyramiden und Spitzen herausgearbeitet hat. Weit vorgeschoben ins offene Meer, eignet ihnen eine besondere landschaftliche Schönheit, wie sie sonst an der ganzen langen norwegischen Küste nicht wieder anzutreffen ist (Bild 1197). Ihre wirtschaftliche Bedeutung beruht auf dem Vorkommen der Dorsche zur Laichzeit im zeitigen Frühjahr auf den Bänken des Westfjord. Dann sammeln sich hier 15 bis 20000 Fischer, die dem Fang nachgehen (Abb. 1136.) Der Fisch wird zu Klippfisch und Stockfisch verarbeitet (Bild 1198).

Der Verkehr längs der Küste ist sehr lebhaft, zur Zeit wird er noch fast ausschließlich durch Dampfer besorgt. Die Längstaler, die der kaledonischen Faltung ihre Anlage verdanken, sind durchgängig reich an Wald, gutem Boden und Wasserkraft, und laden zum Straßenbau längs der Küste und zum Bahnbau ein. Dieser ist von Drontheim bis Namsos schon durchgeführt. Die Übergänge nach Schweden haben mit Ausnahme des von dem großen Erzausfuhrhafen Narvik (7,6) ausgehenden keine Bedeutung (Bild 1199). Dieser aber gehört zum nordschwedischen Wirtschaftsgebiet.

F. GEBIET VON TROMSÖ

24 988 qkm (ohne Kvaenangen) mit (1925) 88 800 Einwohnern.

Tromsbanen utg. av Troms Jernbanekomiteé. Tromsö 1923.
Saeter, Iv., Maalselvdalen. Oslo 1926.

Im Gebiet der Provinz Tromsö springt die norwegische Grenze wieder weit nach O vor. Zugleich laufen die Achsen des Kaledonischen Gebirges gegen das Meer hinaus, und mit Ulfs-Fjord und Lyngen-Fjord beginnen die nordsüdlich gestreckten Fjorde, welche die nördlichste Küstenstrecke Norwegens kennzeichnen. Östlich des letztgenannten liegt auch in Kvaenangen schon eine Landschaft, die die ganze Einförmigkeit Finnmarkens aufweist, die wir daher dorthin stellen.

Den Schwerpunkt der Provinz Tromsö bildet das Gebiet des Maals-Flusses im südlichen Teil, in der gut durchgängigen Landschaft zwischen Narvik und Tromsö. Sie ist schon jetzt verhältnismäßig dicht besiedelt, Ackerbau blüht, die wirtschaftlichen Möglichkeiten sind aber noch sehr groß; auch gute Nadelwälder, Wasserkräfte und Erzvorkommen (z. B. Kupfer im Kaafjord) lassen Entwicklungsmöglichkeiten sehen. Schon jetzt durchziehen Automobillinien das ganze Gebiet von Narvik bis Lyngen. Die Provinz ist so reich an Weideland, daß sie in jedem Sommer noch 56 000 Renttieren Nahrung gewähren kann, die aus den benachbarten Teilen Schwedens einwandern.

Die Hauptstadt Tromsö (Bild 1200) liegt im nördlicheren Teil der Provinz an dem Hauptfahrwasser, und große Dampfer gleiten sozusagen durch ihren Marktplatz. Darauf beruht ihre Bedeutung. Sie ist gewissermaßen auch die Hauptstadt von Arktisch-Norwegen, gehen doch von hier die Fangschiffe und der Verkehr nach der Bäreninsel, nach Jan Mayen, Spitzbergen und Ostgrönland aus, ist doch hier auch die große wissenschaftliche Station für diesen weiten Raum. 1787 wurde der Ort Stadt und hatte i. J. 1929: 11 000 Einwohner.

II. DIE STAATLICHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

323 790 qkm mit (1929) 2811 000 Einwohnern.

Norwegen als Staat hat eine unglückliche Gestalt. An schmaler, gebirgiger Verbindungsbrücke (Nordland Fylke) hängen zwei keulenförmige verdickte Landschaftsteile, von denen der größere südliche von mächtigen Gebirgsplateaus erfüllt ist, der kleinere nördliche wohl niedrig und eben, aber so weit nördlich gelegen ist, daß er nur sehr beschränkt nutzbar gemacht werden kann. Die Verbindung zwischen diesen Gebieten ist äußerst umständlich und langwierig: die Reise von Oslo bis Hammerfest, der Hauptstadt von Finnmarken, dauert fünf Tage.

Infolge des überwiegend gebirgigen Charakters des Landes ist auch die Anbaufläche nur gering:

1918	ha	v. H.	je Kopf ha
Äcker und Wiesen	763 664	2,5	0,2
Weiden	220 480	0,7	0,1
Wald	7 499 503	24,2	2,7

Der Anteil der verschiedenen Berufe an der Gesamtbevölkerung stellt sich wie folgt dar (vgl. Abb. 1119):

Berufsgliederung der Gesamtbevölkerung 1920 (in Auswahl)	v. H.	1801	
Ackerbau, Waldwirtschaft .	881 000	33	80,4
Fischerei und Fangbetriebe	163 000	6	—
Industrie	764 300	29	5,8
Handel	189 000	7	—
Schiffahrt	84 500	3,2	—
Landverkehr	78 500	3	—
Freie Berufe usw., Beamte.	260 000	10	—

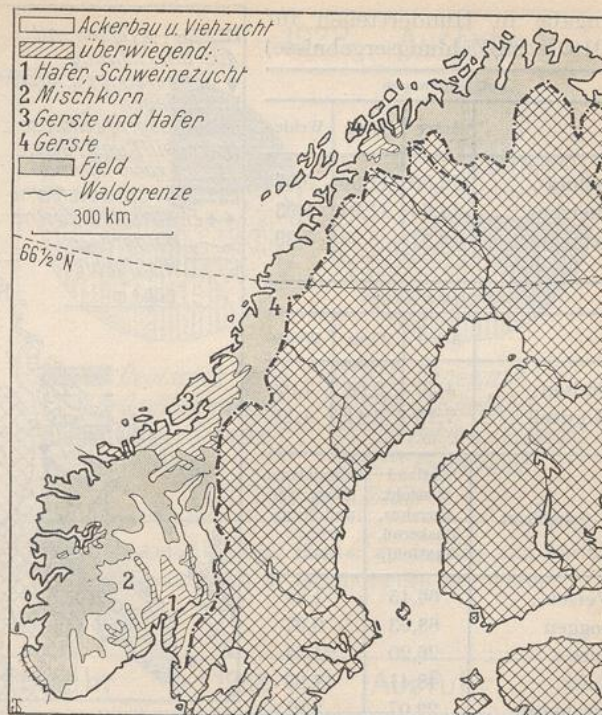
Die Verteilung dieser Tätigkeitsbereiche auf die Verwaltungseinheiten (Fylke [Provinzen]) würde bei deren Größe kein klares Bild geben, wir ziehen daher besondere wirtschaftsgeographische Karten heran, die im Anschluß an die Karten natürlicher Ausstattung (Abb. 1100, 1101, 1111) die Ausnutzung der Gegebenheiten zeigen (Abb. 1134).

Zwei sehr wichtige Linien sind in Süd-Norwegen auf diesen Karten zu finden: die Waldgrenze und die Grenze zwischen Wäldern des nördlichen und südlichen Habitus. Beträgt in ersteren der Massenzuwachs im Nadelwald jährlich nur 2,5 v. H., so im S über 4 v. H., um nur einen zahlenmäßigen Ausdruck der Unterschiede zu geben. Der Bereich des südlichen Habitus umschließt im großen und ganzen auch die Gegenden, in denen noch intensiver Ackerbau zu finden ist, der sich zungenförmig in die Täler hinein vorschiebt. Die Hauptgetreidepflanze ist der Hafer; Weizen wird jedoch auch noch gebaut. Gleichzeitig wird Viehzucht getrieben und die Heulieferung der sogenannten „künstlichen“ Weiden durch die natürlichen Gebirgsweiden ergänzt, auf die das Vieh im Sommer hinaufgetrieben wird. Die Schweinezucht erreicht hier die größte Bedeutung innerhalb des Landes.

Dieser landwirtschaftlich bedeutsamen inner-norwegischen Region steht an Größe der Drontheimer Bezirk zunächst gegenüber. Aber seine nördliche Lage bedingt doch schon Abweichungen: Drontheimer Gebiet und Nordland gehören der Gerstenzone an, wenn auch noch viel Hafer gebaut wird. Der Ertrag je Hektar ist kaum geringer als im S. Schweinezucht ist auch noch nennenswert.

Außer diesen beiden Landschaften gibt es nur noch wenig kleinere Gebiete, in denen der Ackerbau eine erhebliche Rolle spielt: das sind neben Jaeren südlich von Stavanger jeweils die trockenen geschützten Talzüge im Hintergrunde der großen Fjorde. Die Hauptanbauf Frucht bildet überall der Hafer, Viehzucht und Ausnutzung der Hochweiden ist ebenso charakteristisch wie im Innern und geht von den Talzügen aus. In Nord-Norwegen ist die Maalselv-Gegend im südlichen Troms-Fylke ein werdendes landwirtschaftlich und für Viehzucht vielversprechendes Gebiet, in dem etwa 500 qkm bebaubares Land der Entwicklung harren.

Die landwirtschaftlichen Unterschiede mag die Tabelle auf Seite 1004 kurz charakterisieren:



1134. Die Landwirtschaftsgebiete Norwegens. (G. Braunn.)

Ackerbau- und Viehzuchtgebiete weiß und schraffiert. Außernorwegische Gebiete sind durch Kreuzschraffur gekennzeichnet. Die Waldgrenze ist nur im Süden dargestellt.

Angabe in Hundertteilen für 1918 (letzte Zählungsergebnisse)

Inner-Norwegen			
	Acker	Wiese	Weide
Östfold . . .	12,56	11,36	0,87
Akershus . .	14,66	11,94	1,93
Hedmark . .	12,37	8,93	7,39

Drontheimer Gebiet			
	Acker	Wiese	Weide
Südteil . . .	4,30	9,64	7,02
Nordteil . .	7,15	8,41	4,11

Getreideart	Trøndelagen	
	Östland [Östfold, Akershus, Buskerud, Vestfold]	[Møre, Süd- und Nord-Trøndelag]
Weizen . . .	66,45	1,24
Roggen . . .	68,93	0,97
Gerste . . .	26,20	24,54
Hafer . . .	48,41	14,83
Mischkorn . .	22,07	3,91

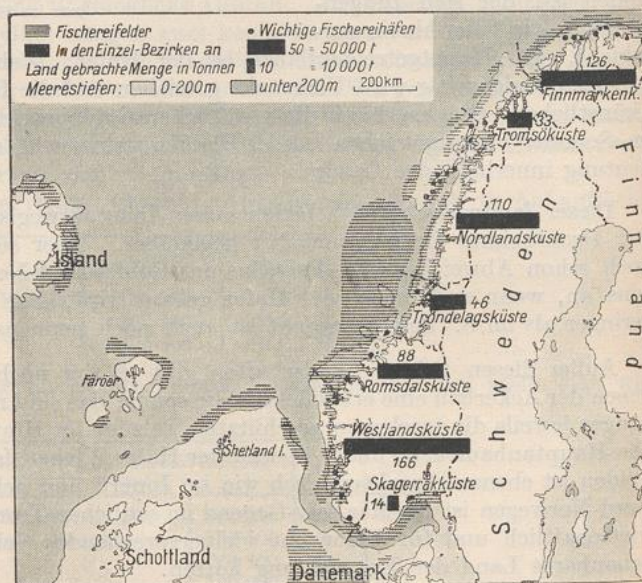
(Hafer und Gerste)



1135. Die Verteilung und Gliederung der wichtigsten norwegischen Industrien. (G. Braun.)

Norwegens Industrie (Abb. 1135) nützt die natürlichen Reichtümer des Landes und des umgebenden Meeres aus.

Die mineralischen Schätze des Landes sind ja reich, aber nur wenige können bei der augenblicklichen Wirtschaftslage genützt werden. Ein eigentlicher Industriebezirk hat sich nicht herausgebildet, nur der Eingang, die Ufer und der Hintergrund des Oslo-Fjordes sind mit Anlagen der Metallindustrie gesäumt. An denselben Stellen finden sich die Sägewerke, denen das Holz auf dem Wasserwege schwimmt. Weiter im Innern liegt die Zone der Zellulose-, Holzschliff- und Papier-



1136. Die norwegische Salzwasserfischerei. (Nach Per Nissen.)

fabriken. Im Drontheimer Gebiet ist bisher nur der Gürtel der Sägewerke zur Entwicklung gekommen, deren Außenposten die Gegend von Namsos ist. Etwas Sägerei liegt auch bei Kirkenes in Finnmarken, wo das Holz des waldreichen Enarebezirks geschnitten wird.

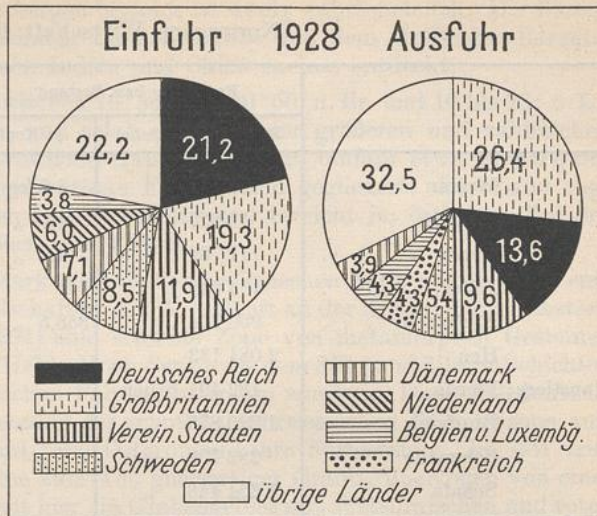
Ganz punktförmig an Wasserkraft gebunden ist die junge chemische, elektrochemische und elektro-metallische Industrie. Ihre große Bedeutung für die Ausfuhr werden wir weiterhin zu erkennen Gelegenheit haben.

Während schließlich die ganze Küste am Fischfang beteiligt ist (Abb. 1136), auch sehr allgemein die

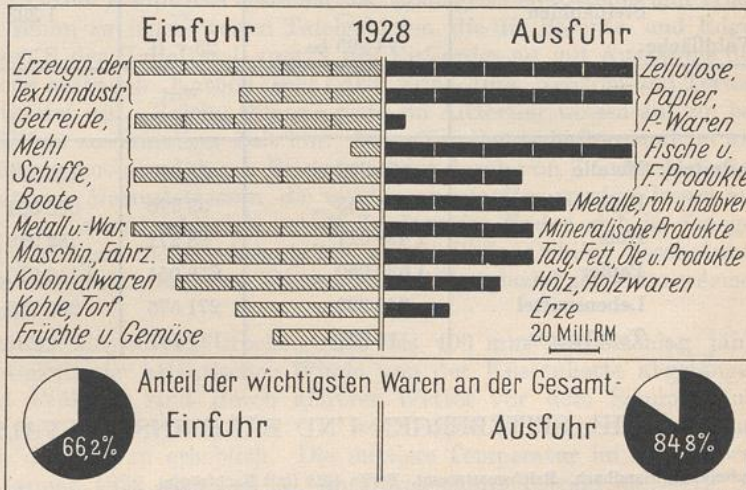
Uferfelsen der trockneren nördlichen Teile der Klipp- oder Stockfische dienen, ist die eigentliche Fischkonservenindustrie auf die Gegend von Stavanger-Haugesund-Bergen konzentriert.

Die Zusammenstellung S. 1006 zeigt nun die Arbeitsergebnisse dieser verschiedenen Wirtschaftszweige des Landes (vgl. dazu Abb. 1137 b). Es ist klar

ersichtlich, daß von den Nahrungsmitteln Getreide in erheblicher Menge eingeführt werden muß, während die Versorgung mit tierischen Produkten und Fischen genügt, letztere zur Ausfuhr beitragen. Bei dieser dominieren Holz und die daraus hergestellten Waren — eine Erscheinung, die nicht so allgemein bekannt ist.



1137 a. Der Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr Norwegens (1928) in Hundertteilen des Wertes.



1137 b. Die wichtigsten Waren der Ein- und Ausfuhr (1928). Wert der Einfuhr: 1,1, der Ausfuhr: 0,7 Milliarden RM.

Norwegens Wirtschaft 1928

	Erzeugung bzw. Bestand		Ausfuhr	Einfuhr
	Menge (bzw. Fläche)	je Kopf		
Weizen	21 727 t	8,0 kg	—	98 828 t
Roggen	12 627 „	4,7 „	—	136 643 „
Gerste	111 769 „	4,2 „	—	25 129 „
Hafer	184 048 „	—	70 t	3 958 „
Kartoffeln	950 724 „	358,5 „	400 „	2 687 „
Heu	2 081 133 „	—	—	—
Haustiere: Pferde	182 401 Stück	—	124 St.	103 St.
Rindvieh	1 220 875 „	—	8 „	23 „
Schweine	282 709 „	—	129 „	31
Schafe	1 654 448 „	—	—	—
Fischerei:	894 334 t	—	117 536 t	3 120 t
Bergbau: Eisenerze	662 708 „	—	546 315 „	4 143 „
Andere Erze	797 656 „	—	695 294 „	154 351 „
Eisen	7 233 „	—	4 523 „	76 037 „
Steinkohlen	—	—	1 393 „	2 122 559 „
Waldfläche:	74 995 ha	23 v.H.	—	—
		Wert in 1000 Kr.		
Industrie: Metalle	31 292 t	50 080	135 118 t	178 696 t
Erde und Steine	975 053 „	33 776	606 304 „	1 101 463 „
Holz	1 499 011 „	98 272	782 989 „	578 365 „
Papier	1 629 050 „	258 051	1 116 970 „	46 126 „
Lebensmittel	340 333 „	271 575	290 790 „	324 147 „
Textilwaren	16 631 „	137 767	2 282 „	27 781 „

III. SPITZBERGEN UND BÄRENINSEL (SVALBARD)¹

Spitzbergen-Handbuch. Reichsmarineamt. Berlin 1916 (mit Nachträgen).

Nordenskiöld, O., Die Nordatlantischen Polarinseln. (In: Handbuch der Regionalen Geologie IV. 2b.) Heidelberg 1921.

—, Nord- und Südpolarländer. (In Kende: Encyklopädie der Erdkunde.) Leipzig—Wien 1926.

Horn, G.-Orvin, A. K., Geology of Bear Island. Skrifter om Svalbard 15. 1928.

Über Gletscher und Auftauboden siehe K. Gripp. (In Abhandlungen d. Naturw. Ver., Hamburg XXI, 1927 und XXII, Heft 2—4, 1930.)

Nordenskiöld, O., Zahlreiche Arbeiten in: Resultater av de Norske Statsunderstøttede Spitzbergen-Ekspeditioner und in: Skrifter om Svalbard und Ishavet. Oslo.

Die beiden Inselgruppen führen seit 1925, erst seitdem sie zu Norwegen gehören, amtlich den Namen Svalbard. Dies ist eine Bezeichnung, die sich in isländischen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1194 findet. Die Annahme, daß dies Svalbard, das kalte

¹ Beitrag von K. Gripp-Hamburg.

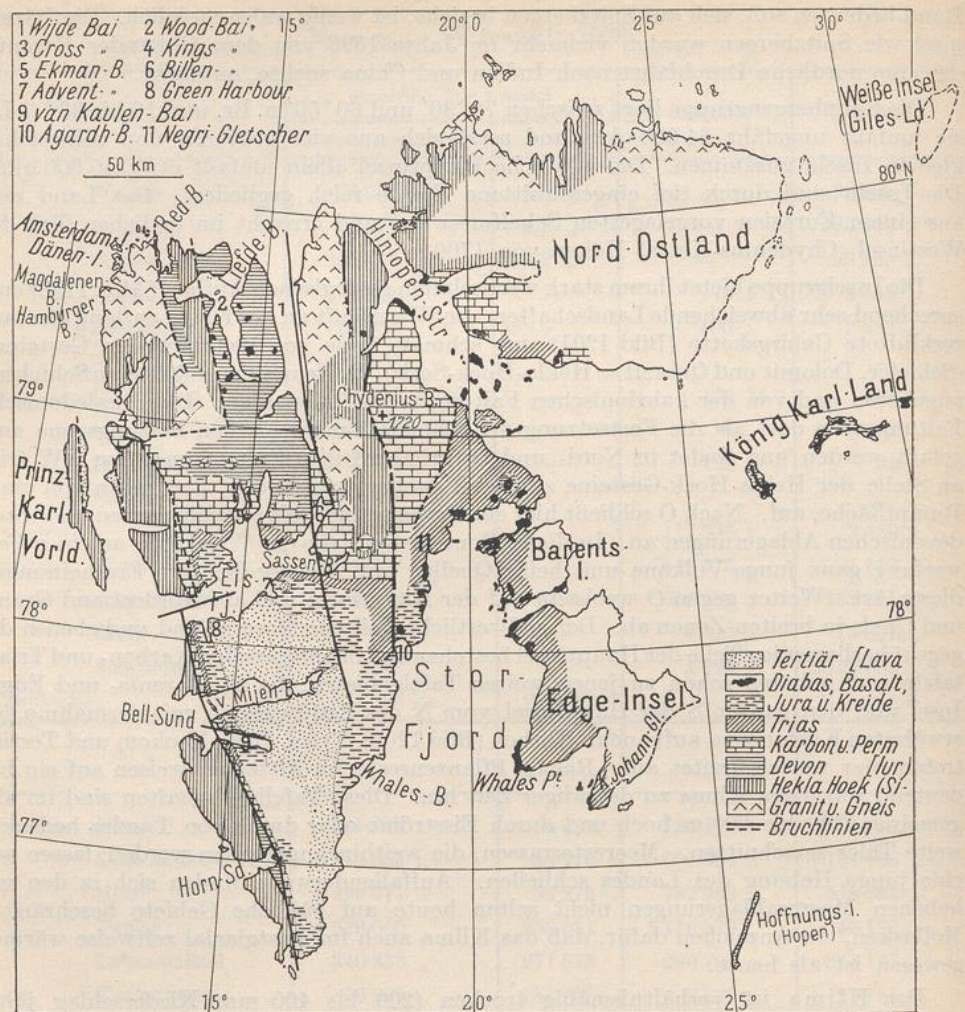
Rand bedeuten soll, sich auf Spitzbergen bezieht, ist wenig wahrscheinlich. Die Bäreninsel wie Spitzbergen wurden vielmehr im Jahre 1595 von dem Holländer Barents, der eine nördliche Durchfahrt nach Indien und China suchte, entdeckt.

Die Spitzbergengruppe liegt zwischen $76^{\circ}30'$ und $80^{\circ}50'$ n. Br. und 10 bis 33° ö. L.; sie umfaßt ungefähr 64 000 qkm und setzt sich aus vier größeren und zahlreichen kleinen Inseln zusammen. Die westliche Hauptinsel allein umfaßt etwa 40 000 qkm. Die Inseln sind durch tief eingeschnittene Fjorde reich gegliedert. Das Land ragt aus einem Eurasien vorgelagerten Schelfmeer auf und erreicht im östlichen Teil der Westinsel (Chydenius-Kette) Höhen von 1700 m.

Die Inselgruppe bietet ihrem stark wechselnden geologischen Aufbau (Abb. 1138) entsprechend sehr abweichende Landschaften. Im W verläuft an der Küste entlang als stark zerklüftete Gebirgskette (Bild 1201) eine schmale Zone von metamorphen Gesteinen (Schiefer, Dolomit und Quarzit = Hekla-Hoek-Serie), die dem Silur und älteren Schichten angehören und von der kaledonischen Faltung betroffen wurden. Diese kaledonische Faltungszone darf als die Fortsetzung der schottisch-norwegischen Faltungszone aufgefaßt werden und findet in Nord- und Ostgrönland ihre Fortsetzung. Im NW tritt an Stelle der Hekla-Hoek-Gesteine zum Teil gneisartiger Granit, überzogen von einer Rumpffläche, auf. Nach O schließt hier ein Grabengebiet mit spätsilurischen und roten devonischen Ablagerungen an. In dieser Zone treten nahe der Wood-Bay an einer Verwerfung ganz junge Vulkane und heiße Quellen auf, die nördlichsten Erscheinungen dieser Art. Weiter gegen O wechseln auf der Hauptinsel und auf Nordostland Granit und Gneis in breiten Zonen ab. Der südwestliche Teil von Nordostland und ebenso die gegenüberliegenden Teile der Hauptinsel bestehen aus flachlagernden Karbon- und Triasfeln und gehören schon zu jenen weiten Tafelgebieten, die die Barents- und Edge-Insel und den ganzen S der Hauptinsel vom N des Eisfjordes an mit Ausnahme der erwähnten Küstenzone aufbauen. Karbon (Bild 1202), Trias, Jura, Neokom und Tertiär treten hier weitverbreitet auf. Reiche Pflanzenreste im Alttertiär weisen auf ein bedeutend wärmeres Klima zu damaliger Zeit hin. Diese Tafellandschaften sind im allgemeinen 300 bis 600 m hoch und durch Eisströme oder durch von Tundra bedeckte weite Täler zerschnitten. Meeresterrassen, die weithin angetroffen werden, lassen auf eine junge Hebung des Landes schließen. Auffallenderweise finden sich in den gehobenen Meeresablagerungen nicht selten heute auf südliche Gebiete beschränkte Mollusken, ein Anzeichen dafür, daß das Klima auch im Postglazial zeitweise wärmer gewesen ist als heute.

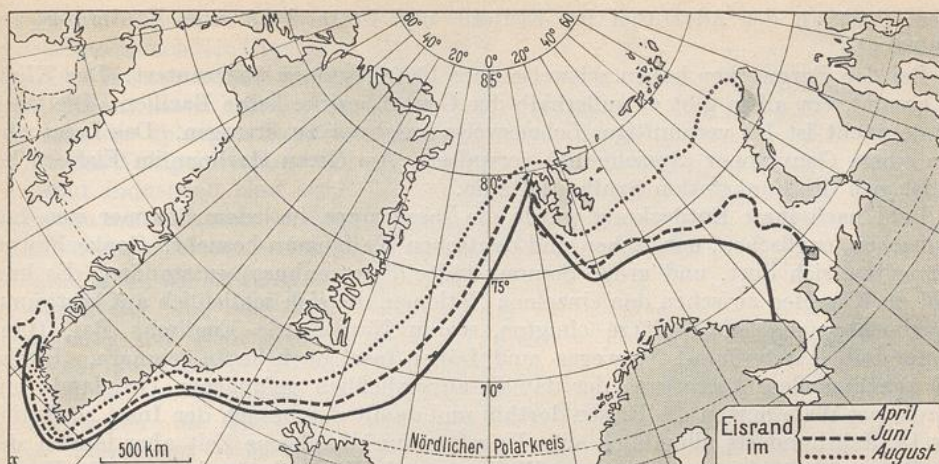
Das Klima ist verhältnismäßig trocken (200 bis 400 mm Niederschlag jährlich), da die Feuchtigkeit der atlantischen Winde von der Küstenkette abgefangen wird. Winter und Frühling sind durch klareres Wetter vor dem Sommer ausgezeichnet. Die Kälte erreicht bis -50° C; im übrigen schwanken Klima und Temperatur je nach den Jahren erheblich. Die mittlere Temperatur im Januar war 1918 -26° C, im Januar 1922 aber -5° C, im Durchschnitt beträgt sie -19° C. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt -6 bis -9° C, die mittlere Temperatur für Juli $+4,8^{\circ}$ C.

Mit dem Nahen des Winters frieren nacheinander die Fjorde im O, SW, W und zuletzt und nicht in jedem Winter die des NW zu. Noch im Januar und Februar können Teile des Eisfjordes wieder aufbrechen, bleiben dann aber bis in den Mai zugefroren. Im Sommer kann Treibeis, das von O um das Südkap herumgetrieben und dann von Ausläufern des Atlantischen Stroms gegen die Südwestküste gedrückt wird, der Schifffahrt hinderlich werden. Diese letzten Ausläufer des Atlantischen Stromes, die die West- und Nordküste bespülen, sind die Ursache zu der auffallenden Erscheinung, daß ein so hoch im N gelegenes Land der Schifffahrt überhaupt zugänglich ist (Abb. 1139).



1138. Geologische Karte Spitzbergens. (K. Gripp, 1929.)

Die Inseln sind weitgehend, aber auffallend ungleichmäßig von Gletschern bedeckt. Nordostland liegt fast ganz unter Inlandeis, auf den anderen Inseln gehen von hochgelegenen Eisgebieten Gletscher nach allen Seiten hin; sie haben in der Nähe der Küsten das Land tief zerschnitten. Zum Teil gleiten die Gletscher bis auf das Meer hinaus (Bild 1201) und brechen hier an 30 bis 40 m hohen Wänden ab; nicht selten enden die Gletscher aber auch auf dem Lande innerhalb gewaltiger Staumoränen. Die größten Gletscher sind der König-Johann-Gletscher auf der Edge-Insel und der Negri-Gletscher im Stor-fjord, deren Stirn 50 bzw. 25 km lang ist. Der Negri-Gletscher liefert gewaltige Tafelberge. An der Westküste finden sich auch Gletscher von alpinem Typus und Kargletscher. Der Größe der Gletscher entsprechend wirken sich Unterschiede in der Eiszufuhr durch Schwankungen in der Lage des Gletscherendes aus, die 5, ja 7 km Länge im Jahre erreichen können.



1139. Die durchschnittliche Eisrandlage im Nordatlantik in den Jahren 1898—1922.

(Nach Dansk Meteorologisk Institut.)

In der Diluvialzeit scheint die Inselgruppe völlig vom Eis bedeckt gewesen zu sein. Spuren hiervon sind aber mit Ausnahme der Talformen selten zu beobachten, da durch die Sprengwirkung des Frostes alle bloßliegenden Gesteine stark zerstört werden. Hierdurch entstehen gewaltige Schuttmengen.

Durch den Bergbau hat sich ergeben, daß der Erdboden 200 bis 300 m tief gefroren ist. Dieser Dauerfrostboden taut im Sommer nur 0,5 bis 1,5 m tief auf. In diesem Auftauboden entstehen bei genügender Durchfeuchtung höchstwahrscheinlich infolge der Gewichtszunahme des Wassers bei der Erwärmung von 0 auf 4° C Ausgleichströmungen, die in ebenem Gelände Polygon- und Steinnetzboden, auf Hängen Streifenboden verursachen. In diesen Streifenböden, die vor allem in Ost-Spitzbergen weithin anzutreffen sind, werden auch bei schwachem Gefälle bedeutende Schuttmassen talwärts transportiert.

Die Flora umfaßt 130 Blütenpflanzen, die aber alle dicht am Boden bleiben und zum Teil Tundren bilden. Reicherer Pflanzenwuchs tritt unter Vogelbergen und an stark besonnten Hängen auf. Von Landtieren sind wichtig das fast ausgerottete Ren, der Eisfuchs, der als Weißfuchs und Blaufuchs angetroffen wird, das Schneehuhn, der einzige dort überwintrende Landvogel, von Seetieren: Eisbär, Eiderente, deren Daunen aus den Nestern gesammelt werden, Walroß, das nur noch auf Nordostland angetroffen wird, und Weißwal (Belucha), die beide der Haut wegen gejagt werden, um Treibriemen usw. daraus zu fertigen. Die großen Wale, deren Fang in früheren Jahrhunderten reiche Erträge brachte, sind so stark vermindert, daß ihr Fang in den Jahren 1913 bis 1925 ruhte und erst in den letzten Jahren wieder versucht wurde. Das „Öl“ der Wale wird zu Margarine verarbeitet. Nachgestellt wird ferner dem Eishai, aus dessen Leber Tran gewonnen wird. Etwa 20 Fangleute leben auf der Inselgruppe vom Fang der Eisbären, Eisfuchse und dem Sammeln von Eiderdaunen.

Von mineralischen Schätzen sind nur die in großen Mengen und guten Qualitäten vorhandenen Kohlen abbauwürdig. Die besten Kohlen gehören dem Alttertiär an und werden in großen und modernen Bergwerken gewonnen. Die Minen arbeiten auch im Winter, sie können die Kohle aber nur während 4 bis 5 Sommermonaten verschiffen. Die wichtigste Grube ist in norwegischem Besitz; sie heißt Longyear-

byen, liegt an der Adventbai im Eisfjord und hatte 1928 eine Förderung von 308000 t¹.

Bei den Bergwerken haben zeitweise über 1000 Personen überwintert. Das Klima ist gesund, vor allem gibt es außerhalb der Grubenbezirke keine Bazillen. Die lange Winternacht ist bei vernünftiger Lebensweise unschwer zu ertragen. Das Land wird von einem Gouverneur (Sysselmann) verwaltet. Am Green Harbour im Eisfjord befindet sich die Funkstation Svalbard Radio.

Bald nach ihrer Entdeckung wurde die Inselgruppe in jedem Sommer von holländischen, englischen, nordischen und deutschen Walfängern besucht. Ganze Flotten sammelten sich dort, und große Sommerstädte (Smeerenburg) entstanden. Es kam bald zu Kämpfen zwischen den einzelnen Nationen, die sich schließlich auf bestimmte Fangbuchten und Hafenplätze einigten, woran Namen wie Englische Bai, Hamburger Bai, Amsterdam-, Norweger- und Dänen-Insel noch heute erinnern. Infolge der zunehmenden Ausrottung der damals ausschließlich gefangenen Grönland- und Nordkaper Wale hörten die Reisen dorthin und damit der Besuch der Insel zu Beginn des 18. Jahrhunderts allmählich auf. Ungefähr um die gleiche Zeit aber fanden sich die Russen dort ein, um Pelztiere, Walrosse und Weißwale zu jagen. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Norweger den Fang von Robben in den dortigen Gewässern. Für die wissenschaftliche Erforschung des Landes haben schwedische Gelehrte das meiste geleistet.

Die Bäreninsel umfaßt 178 qkm. Sie wird allseitig von Steilküsten umgrenzt und ragt im S bis 536 m hoch auf, während sich im N eine zwischen 30 und 100 m Meereshöhe gelegene Ebene ausbreitet. Die einsam zwischen Spitzbergen und Europa gelegene Insel besitzt einen ähnlichen geologischen Aufbau wie Spitzbergen. Auch hier treffen wir Reste des Kaledonischen Gebirges in Gestalt der Hekla-Hoek-Serie und darauf oder, durch Verwerfungen getrennt, daneben Devon, Karbon und Trias. Die Insel ist eisfrei, und auf der nördlichen Ebene finden sich zahlreiche kleine Seen.

Da um die Insel herum kalte und warme Meeresströmungen zusammentreffen, tritt häufig Nebel auf; außerdem ist kein sicherer Hafen vorhanden und die Schifffahrt somit erschwert. Der Versuch, die dort vorkommende Kohle devonischen Alters abzubauen, hat sich nicht gelohnt.

SCHWEDEN

Sverige. Geografisk usw. Beskrifning. Hrsg von O. Sjögren u. a. 6 Bände. Stockholm 1908—24. (2. Aufl. seit 1930.)
de Geer, St. Befolkningsfördelning in Sverige (mit Atlas 1:500000). Stockholm 1919.
Sverige i våra dagar. Stockholm 1928. 2 Bde. (Jubiläumswerk zum 70. Geburtstag König Gustafs V.)

I. DIE LANDSCHAFTEN

Schweden ist in den Ebenen an der Südostabdachung der skandinavischen Hochlandsschwelle erwachsen. An diese ackerbaulich reichen Gebiete schließt sich im N unmittelbar das erzreiche Gebiet Bergslagen an, dessen Wälder auch den nötigen Brennstoff boten. In dieser doppelten Ausstattung liegen die Wurzeln schwedischer Kraft. Hier erstarkt, griff sie über das Meer hinüber und stieß nach S vor. Während der Außenbesitz verloren ging, gelang die Angliederung des landfesten Gebietes im S, der Provinzen Bohuslän, Blekinge und Schonen. Als Kolonialland wurde im 17. Jahrhundert der Raum um den Bottnischen Busen durch Städtegründungen aufgeschlossen: das schwedische Norrland.

Die Volksdichtekarte (Abb. 1140) zeigt den engen Zusammenhang der Bevölkerungsvertretung mit den natürlichen Gegebenheiten: die dichtbevölkerten Ackerbauebenen um

¹ Sie allein war 1930 noch in Betrieb.